

# Gemeinde im Wandel

116 Jahre Christuskirche  
Texte aus dem Pfarrarchiv



Jahresfest  
am 28. Oktober 2016

TEXT

## Aufruf und herzliche Bitte!

### An die protestantischen Glaubensgenossen!

**Sprecher** 1898. Mit einer Spendenbitte wendet sich der protestantische Kirchbauverein an das Evangelische München. Er schildert drastisch die missliche Situation der Protestanten in Neuhausen.

TEXT

So wie

bis jetzt kann es nicht weitergehen.

Die Gemeinde zählt über 4000 Seelen (1890:1425); meist sind es arme, von auswärts gekommene Arbeiter, für die der einständige Weg zu den Kirchen der Stadt zu weit ist. Die Gemeinde selbst ist unter Tausenden von Katholiken bis Nymphenburg über eine Fläche zerstreut, die eine Stunde im Durchmesser hat. Arbeiter sind es gewesen, die uns den Wunsch nahe legten, im Mittelpunkt dieser Gemeinde, im Westen der Stadt, eine einfache, geräumige Kirche zu erbauen. Wir haben uns bis jetzt beholfen, so gut und schlecht es eben ging, aber von Jahr zu Jahr wurden die Zustände unheimlicher und unhaltbarer. Das Rote Kreuz hat uns gastfreundschaftlich aufgenommen, aber wegen der Kranken kann nicht alle Sonntage Gottesdienst sein und der vorhandene Raum ist niedrig und so schmal, daß nur ca. 80 von den 4000 Gemeindegliedern darin Platz finden. Sind 100 Menschen im Saal, so muß der Geistliche auf der Kanzel sich in acht nehmen, nicht die Hand auszustrecken, damit er nicht seine Hörer berührt. Beim Gottesdienst der Kinder sieht es nicht anders aus. Im Kinderschulzimmer sind ihrer 200, die 40 Kleinsten haben wir in die Garderobe gesteckt, um sie überhaupt unterzubringen. In beiden Gottesdiensten müssen Besucher abgewiesen werden und die Enge des Raumes und die herrschende Hitze tragen gewiß nicht zur Erbauung bei.

**Sprecher** Da gibt es nur einen Ausweg

TEXT

*„Die armen Neuhauser Protestanten brauche bald eine Kirche! Warten bringt Schaden. Die jetzt noch nach einer Kirche verlangen, gewöhnen sich dieses Suchen ab, wenn es nicht befriedigt wird.*

**Sprecher** Zwei Jahre später steht das Gotteshaus. Am 1. Advent 1900 wird die Christuskirche am Dom-Pedro-Platz eingeweiht. Und es beginnt die Geschichte einer Gemeinde im Wandel.

Wir reihen heute kleine Fundstücke aus dem Pfarramtsarchiv aneinan-

der. Ausschnitte aus Briefe, Zeitungartikel, Predigten. Zusammengestellt mehr zufällig als systematisch. Schlaglichter auf 116 Jahre Christuskirche – eine Gemeinde im Wandel. Dazu hören wir Orgelmusik, die in den entsprechenden Jahren komponiert wurde.

Schon 1904 wurde der Chor gegründet, er besteht ohne Unterbrechung bis heute. Er ist der Gemeinde lieb – aber bitte nicht teuer! Regelmäßige Ausgaben für die Musik? Lieber nicht! In einer Aktennotiz aus dem Jahr 1907 hat der damalige Pfarrer Karl Baum vermerkt, er habe ...

### **TEXT**

*dem Herrn Lehrer*

*Simon als Leiter des Kirchenchores für die Christuskirche mitgeteilt, daß von einer Einsetzung einer Etatsposition für den Kirchenchor nicht die Rede sein könne, daß jedoch der Chor bei besonderem Bedarf eine Eingabe um Mittel zur Beschaffung von Noten, die im Besitz der Kirchenverwaltung bleiben, machen dürfe.*

**Sprecher** In den 20er Jahren ist der Ton zwischen Evangelischer und Katholischer Kirche recht harsch. Hauptstreitpunkt sind die sogenannten „Misch-Ehen“. Aber auch den eigenen Gemeindegliedern gegenüber konnten die Pfarrer dieser Zeit einen ruppigen Ton anschlagen. Am 13. November 1924 bekam Herr Karl Ruckdäschl, Lazarettstr. 7, Post vom seinem Pfarrer Johannes Kreppel:

### **TEXT**

Sie haben, obwohl Sie ein Glied der evangelischen Gemeinde waren, bei Ihrer Eheschliessung vor einem katholischen Priester sich durch einen Eid verpflichtet, Ihre sämtlichen Kinder der katholischen Kirche zuzuführen. Nach §7 der "Kirchlichen Lebensordnung" haben Sie sich damit selbst von der evangelischen Kirche losgesagt und können nicht mehr als Gemeindeglied betrachtet werden. Davon muss ich Ihnen hiemit pflichtgemäss Kenntnis geben.

Zu persönlicher Besprechung bin ich gerne bereit. Sprechstunden sind im Pfarrhaus, Dom Pedroplatz 3 am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 2 - 3 Uhr, am Freitag auch von 6 - 7 Uhr abends.

Kreppel, Pfarrer

**Sprecher** Eine ähnliche Aufforderung muss auch Wolfgang Loenicker aus der Blütenburgstraße erhalten haben. Er schreibt am 2. Dezember 1926 an das Evang.-Luth. Pfarramt Christuskirche:

**TEXT** (1.ds = 1. dieses Monats)

*Ich bestätige den Erhalt Ihres Schreibens vom 1.ds, dessen Inhalt mich etwas in Verwunderung versetzt, da ich Ihrem vor einiger Zeit bei mir vorsprechenden Herrn Vikar auseinandersetzte, dass ich eine Verpflichtung etwa aus meiner Ehe hervorgehende Kinder katholisch erziehen zu lassen nicht eingegangen bin.*

*Trotzdem verwehren Sie mir kurzer Hand die Rechte eines Kirchenmitglieds ohne zu bedenken, dass ein derartig intolerantes Verhalten seitens der Kirche, die doch eigentlich dazu da ist Frieden zu stiften, nicht Zwietracht zu säen, selbst Menschen dazu zwingt die Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft zu lösen, die ihrer inneren Ueberzeugung nach völlig zu dieser gehören. .*

*Jedenfalls halte ich dafür, dass Ihr Schreiben nicht dazu geeignet war ein junges Gemeindeglied fester an die Gemeinde zu binden.*

**Sprecher** Schuld an den ökumenischen Verwerfungen sind „natürlich“ die Katholiken! Dieser Meinung scheint zumindest der damalige Kirchenvorstand der Christuskirche gewesen zu sein:

TEXT

Der Evangel.-Luth. Kirchenvorstand der Christuskirche hat in seiner Sitzung vom 16. Januar 1927 einstimmig folgende Erklärung beschlossen: Der Kirchenvorstand der Christuskirche spricht sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß in letzter Zeit von Seiten der katholischen Kirche so viel Störung und Unfrieden in die gemischten Ehen getragen wird. Insbesondere weist er es mit allem Nachdruck zurück, daß von genannter Seite die evangelisch eingesegneten Ehen als Konkubinat und die daraus hervorgehenden Kinder als unehelich bezeichnet werden. Er bittet die in Mischehe lebenden evangelischen Gemeindeglieder, allen Störungsversuchen ihres ehelichen Friedens gegenüber standhaft zu bleiben und in wahrhaft christlicher Liebe und Duldsamkeit zu beharren."

Sprecher Wie lange Fremdheit und Unduldsamkeit das Verhältnis der Konfessionen auch in Neuhausen beherrschte? In der Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Christuskirche – 1975 – ist nachzulesen:

TEXT

Es bedurfte erst des Durchbruchs im II. Vatikanischen Konzil, bis am 20. Januar 1967 ein erster ökumenischer Gottesdienst in der Laurentiuskirche stattfand und am 24. Januar 1968 Kirchenrat *Steinlein* einer Einladung der Herz-Jesu-Kirche zu einem ge-

meinsamen Gebetsgottesdienst Folge leisten konnte. Seitdem haben weitere Gottesdienste in der Laurentius- und Vincenzkirche und in Gegeneinladung bei uns stattgefunden.

**Sprecher** Pfarrer Johannes Kreppel war ein angesehener Seelsorger und Organisator der jungen Gemeinde. In seiner politischen Grundhaltung war er – wie die meisten evangelischen Pfarrer seiner Zeit – kaisertreu und deutsch-national. In einer Predigt zum Volkstrauertag aus den 20er Jahren klingt an, wie schwer er sich mit dem Ausgang des 1. Weltkrieges und der neuen Zeit in der Weimarer Republik tut.

### TEXT

Hören wir da nicht wieder die Stimmen unsrer Toten? Du deutsches Volk, soweit Du überhaupt noch einer Trauer fähig bist, weine über Dich selbst und über Deine Nachkommen! Hat denn unser Volk aus dem todesmutigen Verhalten, aus dem opferbereiten Sterben seiner Söhne die Folgerung gezogen, daß nun auch in der Heimat alles voll Opfermut und Hingabe gewesen und geblieben wäre? Hat sich nicht vielmehr daheim die Gewinnsucht und Selbstsucht, die Zuchtlosigkeit und Treulosigkeit breit gemacht? Während sie draußen standen an der Front, in Treue fest, haben sie daheim die Treue gebrochen; während sie draußen starben für die Ehre und Reinheit des deutschen Namens, haben sie daheim den deutschen Namen besudelt und befleckt. Wie liegt unser Volk am Boden, geschändet und geknechtet, der Freiheit beraubt, der Ehre verlustig!

**Sprecher** Kirche und Politik. Auch damals schon gab es Kontroversen um dieses Thema. Im Archiv findet sich eine Beschwerde aus der Gemeinde, die wohl auch aus den 20er Jahren stammt.

**TEXT**

Wärther Herr Pfarrer Preppel!  
Wir sind gute Christen, u. verfolgen  
das ganze kirchliche schon von Herrn  
Pfarrer Baumann; wir Auserwählter  
Christen waren immer sehr stolz auf  
unsern Herrn Pfarrer Preppel;  
desto mehr befremdet es uns, daß  
Sie in der Kirche anfangen, Politik  
zu treiben. Unseres Wissens ist der  
Pfarrer doch für das Seelenheil seiner  
Gemeinde da. Es gibt sehr viele gute  
Christen, die aber auch, sehr treue  
Republikaner sind.  
Es könnte da einmal sehr leicht  
zu unliebsamen Szenen kommen  
sollten Sie Politik nicht beiseite lassen  
Mehrere Gemeinde-Mitglieder

**Sprecher** Mit der Machübernahme der NSDAP steht die Evangelische Kirche vor neuen Herausforderungen. Die Kirchenpolitik der Nazis will eine einheitliche Deutsche Evangelische Kirche etablieren, organisiert nach dem Führerprinzip mit dem Reichsbischof Ludwig Müller an der Spitze.

In der Christuskirche regt sich Widerstand. Ein beeindruckendes Beispiel haben wir im Archiv-Ordner „Gemeindejugend“ gefunden:

TEXT

## Erklärung ...

An den Herrn Landesbischof der evang.-luth. Kirche in Bayern!

Nach in der Öffentlichkeit unvollkommen und entstehend  
bekanntgemachten Nachrichten ist vom Reichsbischof, bzw.  
dessen Rechtswalter der Versuch gemacht worden, die bayeri-  
sche Landeskirche in die "Deutsche-Evang.-Kirche" einzugliedern!

Ein Kreis junger Gemeindeglieder der Christuskirche in  
München möchte dazu als die Stimme der Gemeinde erklären:

- 1) Die derzeitige Führung der D.E.K. hat weder auf  
Grund der kirchlichen Verfassung, noch irgendeiner  
sonst. kirchlichen Berechtigung Macht zu solchen  
Gewaltstakten. **K e i n** Mensch hat das Recht, eine  
Kirche, die **G o t t e s** Wort hören will, in eine solche  
zu verwandeln, die offensichtlich und bedingungslos der  
Hand menschlicher Mächte ausgeliefert sein soll.
- 2) Ein so weitgreifender Schritt, wie er nun einfach ver-  
ordnet ist, müsste in erster Linie von den Gemeinden  
der Kirche ausgehen und getragen sein. Das trifft  
**n i c h t** zu!

Wir sprechen der derz. Reichskirchenregierung das Recht ab,  
weiter als solche zu existieren und verbleiben dem Teufel  
und seinen Anschlägen zum Trotz, so Gott will, eine recht=  
gläubige und freie, nur an ihren einzigen Herrn gebundene  
Kirche.

**Sprecher** Handschriftlich ist auf dem Blatt vermerkt:

TEXT „Unterzeichnet von den Mitgliedern des ehemaligen  
Bibelkreises Neuhausen.“

**Sprecher** Christinnen und Christen, die sich gegen die Vereinnahmung von Kirche und Glaube durch die Nazi-Ideologie wehren, sammeln sich in der sogenannten „Bekenntnisgemeinschaft“, für die Pfarrer Ernst Kutter in der Christuskirche wirbt.

Es ist eine Zeit der Konflikte und auch Trennungen

**TEXT**

München, den 17. Juni 1935

Herrn Stadtpfarrer Ernst Kutter

Überzeugt, von den reaktionären Bestrebungen der sogenannten " Bekenntnisfront", sehe ich mich veranlasst, mein Amt als Kirchenvorsteher niederzulegen, da ich es als Nationalsozialist und Deutscher Christ als meine schönste Aufgabe erachte, für eine einige, ev. deutsche Reichskirche unter unserem, vom Führer bestätigten Reichsbischof Ludwig Müller, mit allen Kräften zu werben.

Heil Hitler, Michael Müller, Postassistent

**Sprecher** Am 19. September 1936 schreibt Fritz Lamp-Schleidt aus der Olgastraße ...

**TEXT**

Durch Einschreiben!

An  
das Ev.-luth.Pfarramt der Christuskirche  
z.Hd.des Herrn Pastor K u t t e r

Unter nachfolgender Begründung sage ich mich von der ev.-luth.Glaubensgemeinschaft los und erkläre meinen Austritt aus der Evangelischen Kirche.

In dem vom Führer geschaffenen neuen Deutschland haben sieben große Begriffe wieder eine hohe, heilige Bedeutung erhalten und stehen im Mittelpunkt des geistigen Interesses jedes deutschen Menschen.

Es sind dies die Begriffe: Geschichte, Heimat, Blut, Familie, Rasse, Volk, Staat

Seit der Christianisierung Deutschlands und noch heute versündigen sich die christlichen Kirchen täglich an den hehrsten Begriffen deutschen Wesens:

Für einen deutschen Menschen, der nicht nur mit dem Kopfe sondern auch mit dem Herzen denkt und glaubt, ist es unerträglich, einer äußerlichen Religionsgemeinschaft anzugehören und sich zu ihr zu bekennen, die seine idealsten Empfindungen verhöhnt und beschmutzt, oder solchem Frevel tatenlos zur Seite steht.

**Sprecher** Pfarrer Kutter antwortet:

**TEXT**

In Erwiderung Ihres Briefes vom 19.9.36 teile ich Ihnen folgendes mit: Über dem Gott, den Sie sich nach Ihrem Gutdünken zurechtgerichtet haben, steht das Wort aus Goethes Faust: "Du gleichst dem Geist, den du begreifst, nicht mir." Aus Ihrem falschen Gottesbegriff ist es auch begreiflich, daß Sie mit der Offenbarungsurkunde Gottes, der Bibel, und ihrem Gottesglauben nichts mehr anfangen können.

Die Vorwürfe, welche Sie gegen die Kirche erheben, sind alle restlos unwahr.

**Sprecher** In Kutters Brief wird aber auch deutlich, wie unkritisch viele Pfarrer– bei allem Widerstand gegen die Vereinnahmung der Kirche durch die Deutschen Christen – dem Nationalsozialismus und der „Person Hitler“ anfangs gegenüberstanden. Kutter führt aus:

**TEXT**

Es ist unwahr, daß die Kirche von der Kanzel des Gotteshauses aus gegen den uns von Gott gesandten Führer Adolf Hitler einen feigen Kampf aus dem Dunkel führt. Die Kirche betet sonntäglich für den Führer und bekämpft ihn nicht. Was die Kirche dem Führer als ihr Anliegen zu sagen hat, hat sie ihm kürzlich in einer Denkschrift offen unterbreitet. Sie dürfen nicht verwechseln, daß der Kampf, welchen die Kirche gegen Ihren Irrglauben und gegen Ihre Gesinnungsgenossen führt, nicht ein Kampf gegen den Führer ist. Mit Ihrem Irrglauben hat der Führer nichts zu tun.

**Sprecher** Immer mehr wird aber auch grundsätzliche Kritik an der totalitären Ideologie des Nationalsozialismus hörbar.

Nach der Machtübernahme wurde die Evangelische Jugend in die Hitlerjugend und den BDM zwangs-integriert. Zwischen Vertretern der Kirche und der HJ kam es immer wieder zu Spannungen.

In einem Brief vom 6. Juli 1936 meldet Pfarrer Kutter an Bezirksjugendpfarrer Henninger folgenden Vorfall:

TEXT

In Zug III, Fähnlein II, Stamm I des Jungbannes II 1 wurde auf Anordnung des Jungbannführers am Samstag, den 4. Juli beiliegendes Gedicht gesungen. Dieses Gedicht, welches ein dichterisches Machwerk darstellt verstößt in gröblichster Weise gegen die Grundsätze unseres christlichen Glaubens.

Sprecher Das Gedicht lautete:

TEXT

Wir lassen uns nicht zu Knechten erziehen;  
wir brauchen kein Reu und Vergeben;  
wir sichern uns selbst durch unsere Tat  
in uns das ewige Leben.

Wir lassen uns nicht zu Knechten erziehen;  
wir dienen der Freiheit, dem Leben.  
Wir haben die Jugend, die Seele, das Herz  
in die Hände des Führers gegeben.

Wir lassen uns nicht zu Knechten erziehen;  
wir wollen nicht ohnmächtig flennen.  
Wir wollen <sup>mit</sup> dem, was der Führer erschuf  
sein Werk seine Größe erkennen.

Sprecher Kutter schreibt weiter:

TEXT

Der Unterzeichnete bittet den Herrn Bezirksjugendpfarrer die entsprechenden Schritte zu tun, daß ein derartiges Gedicht unserer evangelischen christlichen Jugend in der H.J. weder zum Singen noch zum Lernen nochmals vorgelegt wird.

Mit amtsbrüderlichem Gruß



Sprecher 1936 trat Kurt Frör die zweite Pfarrstelle an der Christuskirche an. Ihm lag die Bildungsarbeit für Erwachsene und Jugendliche besonders am Herzen. In Männer- und Gemeindeabenden setzen sich die Mitglieder der Bekenntnisgemeinschaft mit der pseudo-religiösen Nazi-Ideologie auseinander. Am 22. Januar 1937 referiert Frör beim Männerabend.

## TEXT

Da Herr Pfarrer Kutter verhindert war gleich zu Beginn des Abends anwesend zu sein, begrüßte Herr Pfarrer Frör selbst die erschienen Herren und begann dann mit seinem Vortrag.

Der Vortragende führte aus, daß schon im alten römischen Reich das Bestreben vorhanden war, für alle römischen Bürger eine einheitliche Religion zu schaffen. Das drückte sich aus in dem Pantheon, dem Tempel für alle Götter. - Gandhi verfolgt heute mit seinem götterlosen Tempel in Indien dasselbe. In diesem Tempel befindet sich kein Bild irgendeiner Gottheit, sondern nur eine große Reliefkarte von Indien. Gandhi sagt: "dieser Tempel soll allen dienen, die die heilige Mutter Indien anbeten wollen".

Was einst Rom mit seinem Pantheon, was Gandhi heute mit seinem götterlosen Tempel in Indien erstrebt, nämlich eine Einheitsreligion für alle zu schaffen, das wird auch bei uns in Deutschland als Ziel erstrebt. So haben politische Führer des deutschen Reiches das Reichsparteitagsgelände als den "Wallfahrtsort" und Nürnberg als die "Tempelstadt" des deutschen Volkes bezeichnet. Das Bestreben heilige Stätten zu schaffen, zu denen alle Volksgenossen pilgern, ist hier deutlich ausgesprochen. Und es werden Mittel und Wege gesucht, um zu einer Einheitsreligion zu kommen.

**Sprecher** Schon bald gerät Kurt Frör in das Fadenkreuz der Staatsmacht. Am 23. Mai 1938 durchsucht die GESTAPO Frörs Wohnung. Ein Vervielfältigungsapparat aus dem Pfarramt der Christuskirche wird beschlagnahmt. Frör hatte das Gerät zur Reproduktion einer Flugschrift zum Fall Niemöller benutzt. Der Berliner Pfarrer Martin Niemöller war eine der führenden Persönlichkeiten der Bekennenden Kirche und saß seit 1937 in Haft.

Ein Jahr später wird Pfarrer Frör von einem Sondergerichtshof zu sechs Monaten Gefängnisstrafe verurteilt. Einer Bitte der bayrischen Landeskirche ist es zu verdanken, dass Frör die Strafe nicht antreten musste und später freigesprochen wurde.

**Sprecher** In den 1940er Jahren prägt der Krieg immer mehr das Leben der Menschen in Neuhausen. Die Seelsorger versuchen die Not der Zeit nicht zu verschleiern und trotzdem Halt und Zuversicht zu vermitteln. In der Konfirmationspredigt des Jahres 1945 sagt Pfarrer Kutter:

## TEXT

Die Not ist riesengroß. Sie starrt uns überall entgegen. Aus den Trümmern unserer Kirche, aus den Ruinen an den Straßenseiten, aus den angstvollen Augen im Menschenantlitz. Ihr kennt das alle aus eigenem Erleben. Ihr steht in einer Notzeit.

Und was liegt vor Euch? Ein schwerer, steiler Lebensweg. Wenn ich einen steilen Berg hinaufgehe mit einer schweren Last auf dem Rücken, brauche ich viel Kraft. So braucht auch Ihr für Euren nicht leichten Lebensweg starke Lebenskräfte. Darum will ich Euch heute zu einer Kraftquelle führen, welche ein Mann erprobt hat, dessen Lebensweg an Steilheit wohl alle überboten hat. Der Mann ist der Apostel Paulus. Er schreibt über seinen Brunnquell der Kraft an die Gemeinde von Rom:

"Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben."

**Sprecher** Nach der Befreiung Europas von der Nationalsozialistischen Diktatur dreht sich der Wind. Die Bekennende Kirche genießt als anerkannte Organisation des Widerstandes hohe Achtung.

Briefe wie folgender vom März 1946 gehen im Pfarramt ein. Die Schreiberin war Mitglied der Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV)

## TEXT

*Sehr geehrter Herr Pfarrer!*

*Heute komme ich mit einem Anliegen. Und zwar handelt es sich um folgendes:*

*Ich bin - obwohl nicht Partamitglied - am 21. Februar ds. Js. wegen meiner Tätigkeit als Blockwarter der NSV. nach einer fast 29 jährigen Zugehörigkeit aus dem Dienst der Bayer. Staatsbank entlassen worden. Da ich nachweislich jedoch niemals für die NSDAP. eingestellt war und bei der NSV. lediglich eine Sammeltätigkeit, niemals jedoch politische Propaganda betrieben habe, möchte ich gegen meine Entlassung Berufung einlegen.*

*So sehr es mir widerstrebt, so muss ich doch alle Punkte anführen, die zu meinen Gunsten sprechen, so auch mein Verhältnis zur Kirche.*

*Ich habe mich seinerzeit, als die MSDAP. den Kampf gegen die Kirche führte, sofort nach dem Sonntagsgottesdienst in die im Gemeindehaus aufliegenden Listen der Bekenntnisfront - später Bekenntniskirche - eingetragen und auch eine Bestätigung von der Kirchengemeinde darüber erhalten. Diese Bestätigung kann ich nun mit anderen wichtigen Papieren nichtwieder finden.*

*Ich möchte nun bitten, mir, falls dies möglich ist, nochmals eine Bestätigung darüber auszustellen, dass ich mich im Jahre - ich glaube es war 1934 - der Bekenntniskirche angeschlossen habe. Erwünscht wäre es auch, wenn diese Bestätigung auch noch enthalten würde, dass ich seit 1931 alljährlich der Gemeinde der Christuskirche im Rahmen meiner Verhältnisse Spenden für bedürftige Glaubensbrüder habe zukommen lassen.*

*Für die verursachte Mühe danke ich im Voraus herzlich und bin mit hochachtungsvollen Grüßen ergebenst Elisabeth Pösch*

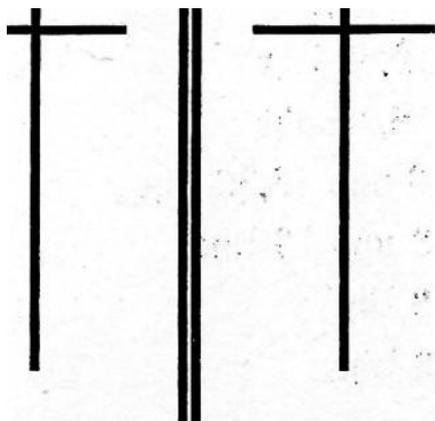
**Sprecher** Daneben kämpfen die Pfarrer mit ganz praktischen Problemen des Nachkriegslebens. Aus dem August 1948 stammt diese Bitte des Pfarramtes der Christuskirche an das Evangelisch-Lutherische Dekanat:

**TEXT**

Das Pfarramt bittet um Zuweisung von 4 kompletten Fahrradbereifungen (8 Schläuche und 8 Decken) und zwar Wulstreifen für den 1., 2. und 3. Pfarrer und für den Stadtkirchner.

**Sprecher** Im Passionsgruß 1948 schreiben Pfarrer Kutter und der neue 2. Pfarrer Hermann Geyer an die Gemeinde.

**TEXT**



Das Frühjahr 1948 ist die schwerste Zeit unter all den schweren Jahren, die wir erlebt haben. Es ist nicht besser, sondern schlechter geworden. Und unter der Not und Hoffnungslosigkeit drohen wir zu erliegen. Auch unser Glauben ist auf eine schwere Probe gestellt. Gibt es einen barmherzigen Gott, wenn Gott die Fluten der Not immer höher steigen läßt, ohne ihnen zu wehren? Oder hat er sein Angesicht vor uns verborgen, ist er, wenigstens für uns, nichts anderes als der unerbittliche Richter? Ist er gegen uns?

Durch alle die Not dieser Tage schreitet Jesus Christus. Kreuzbeladen – es ist ja Passionszeit – gequält von jeder Not des Leibes und der Seele bis zum Versagen jeder Seelenkraft, bis zum Zerflattern seines festesten Glaubensbesitzes in dem Klageruf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Und doch als der Sieger, weil er sich in seiner Verzweiflung in Gottes Hand fallen läßt, an ihn glaubt, auch wo er ihn nicht mehr fühlt, ihm gehorcht, auch wo er ihn nicht versteht. Darum gibt ihm Gott den Sieg und das Leben.

**Sprecher** Erst 1955 war die zerstörte Christuskirche samt Turm wieder komplett restauriert. 1966 wurde die große neue Rieger-Orgel eingeweiht, die uns heute so erfreut.

Wir aber springen jetzt in die 70er Jahre. Die Nachkriegszeit ist zu Ende. Neue Herausforderungen und gesellschaftliche Konflikte zeichnen sich ab. Im Oktober 1970 liest man in der Süddeutschen Zeitung.

## TEXT

### **Streit um Christus in der Christuskirche**

Zu einer Konfrontation der wissenschaftlichen Theologie mit der evangelischen Gemeindefrömmigkeit kam es anlässlich eines Festvortrags, den der Mainzer Theologieprofessor D. Manfred Mezger zum 70jährigen Bestehen der Neuhauser Christuskirche hielt. Im überfüllten Gemeindesaal am Dom-Pedro-Platz entfaltete Mezger seine Vorstellung vom Christentum als Humanismus in der Nachfolge Jesu. Gegen seine Umriss eines zeitgemäßen Christentums wurden in der anschließenden Diskussion von zahlreichen Gemeindegliedern Bedenken erhoben.

**Sprecher** Schon im Vorfeld der Einladung des kritischen Theologieprofessors wurde Friedrich Spiegel-Schmidt, Dekan an der Christuskirche, zu Landesbischof Hermann Dietzfelbinger zitiert. In einem Brief an Professor Metzger berichtet er davon:

## TEXT

Im weiteren Verlauf der Dinge fand aber nun am 6. 8. noch eine ausführliche Aussprache mit dem Herrn Landesbischof statt, in dem dieser mir wohl seine Bedenken gegen verschiedene Ihrer Artikel und Vorträge darlegte, sich aber darauf beschränkte, mich auf meine Verantwortung im Hirtenamt als Gemeindepfarrer und Prodekan hinzuweisen.

Meine Antwort, daß ich mich in eben diesem Hirtenamt nicht nur für die sogenannte treue Gemeinde verantwortlich weiß, sondern auch - und besonders - für die große Zahl der Fragenden und Suchenden, konnte er natürlich nur annehmen.

**Sprecher** Vier Jahre später stehen die Zeichen am Dom-Pedro-Platz noch einmal auf Konflikt. Der 23jährige Kantor Christian Kabitz möchte das Rock-Musical „Jesus-Christ Superstar“ von Andrew Lloyd Webber, in der Christuskirche in deutscher Übersetzung und in Oratorien-Form aufführen. Aus dem evangelikalen und pietistischen Bereich hagelt es Proteste. Als Beispiel der Brief einer besorgten Dame aus Eching:

## TEXT

Sehr geehrter Herr Prodekan Spiegel-Schmidt!

Als Gemeindeglied der Evangelischen Kirche möchte ich Sie ganz herzlich bitten, das Rock Oratorium „Jesus Christus Superstar“ nicht zur Aufführung kommen zu lassen. Ich habe den Text gelesen er ist eine einseitige Fatturleistung. So etwas darf doch nicht angeführt werden, schon farricht in einem Fatturhaus. In den Fatturleistungen kann man nicht diskutieren. Ich bitte Sie sehr, Ihren Entschluß noch einmal zu überprüfen

**Sprecher** Am 19. Februar berichtet die Süddeutsche Zeitung:

**TEXT**

Prodekan Spiegel-Schmidt ist inzwischen bereit, sich den Protesten zu beugen. Auch Dekan Theodor Glaser, der bereits zwei Ehrenkarten bestellt hatte, rät jetzt „aus taktischen Gründen“ zur Absetzung des „Superstar“. Jugendpfarrer Martin Bogdahn stellte andererseits eine Schutzschrift für das Rock-Oratorium zusammen. Er meint: „Es ist jetzt nur mehr die Frage, ob sich ein Kirchenvorstand derart unter Druck setzen lassen kann.“ Die Jugend selber kämpft mit einer Unterschriftenaktion für die Aufführung. Das letzte Wort hat am Mittwoch der Kirchenvorstand, der den Text noch einmal ins Gebet nehmen will.

**Sprecher** Vom Ausgang dieser Sitzung berichtet drei Tage später die Abendzeitung:

**TEXT**

<p><b>Doch Aufführung von „Jesus Christ Superstar“</b> Die für Sonntag, den 17. März, in der Münchner Christuskirche geplante konzertante Aufführung des Rock-Oratoriums „Jesus Christ Superstar“ findet, wie vorgesehen, statt. Dies beschloß der Kirchenvorstand am Mittwochabend nach längerer Aussprache unter Vorsitz von Prodekan Friedrich Spiegel-Schmidt. In der mit</p>	<p>14 zu 3 Stimmen angenommenen Entschlie-ßung heißt es, der Kirchenvorstand sehe sich nicht in der Lage, den Text aus theologischen Gründen zu verurteilen. Er bitte um drei geringfügige Textänderungen und halte im übrigen an der bereits erteilten Genehmigung fest. Der Kirchenvorstandssitzung waren teilweise heftige Proteste von Anhängern der „evangelischen Marienschwesternschaft“ sowie aus Kreisen des</p>	<p>CVJM in München vor-gegangen Am Mitt-woch häuften sich je-doch die Bitten aus der Gemeinde, sich nicht unter Druck setzen zu lassen. AZ</p>
---	---	--

**Sprecher** Nur noch zwei Schlaglichter auf dem letzten Jahrzehnt. 2005 wird der Kirchenvorstand mit einer Anfrage konfrontiert, die zu-

nächst Unsicherheiten auslöst. Im Protokoll der Sitzung vom 19. Oktober kann man nachlesen:

### **TEXT**

*An Pfarrer Haberl wurde der Wunsch nach Segnung einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft herangetragen. In der Theologenrunde wurde dies besprochen. Menschen, die in einer verlässlichen und auf Dauer angelegten Partnerschaft leben wollen, kann und soll der Segen gegeben werden.*

*Erste spontane Aussagen wurden zunächst ohne vertiefende Diskussion ausgetauscht. Das Thema wird erneut aufgegriffen und vertieft.*

**Sprecher** Das geschieht schon in der nächsten Sitzung. Dort fällt auch eine Entscheidung. Im Protokoll heißt es:

### **TEXT**

*Pfr. Haberl hat mit dem entsprechenden Paar gesprochen. Die Frauen leben seit 6 Jahren zusammen, inzwischen in eingetragener Partnerschaft. Beide wollen die segnende Begleitung, haben kein Interesse an großer Öffentlichkeit und wollen die Feier mit einigen Freunden begehen.*

*Die sehr kontrovers geführte Diskussion führt zu keinem einheitlichen Ergebnis.*

*Pfr. Haberl bittet um ein Votum, inwieweit der KV eine deutlich von einer Eheschließung unterschiedene Zeremonie mit tragen kann. Es besteht Einvernehmen darüber, dass sich die geistlichen Mitglieder an der Abstimmung nicht beteiligen. Der Kirchenvorstand entspricht der Bitte mit 5 Ja-Stimmen, 1 Gegenstimme und 3 Enthaltungen.*

**Sprecher** Zuletzt musste sich der Kirchenvorstand 2016 Gedanken machen, was für eine Gemeinde die Christuskirche ist und sein soll. Bei der Ausschreibung für die 3. Pfarrstelle hat er eine Art Profil der Christuskirche beschrieben. Vorerst letztes Schlaglicht auf eine Gemeinde im Wandel:

### **TEXT**

*Ausschreibung Pfarrstelle München – Christuskirche III*

*Dekanatsbezirk München, Prodekanatsbezirk München-West*

*Kirchengemeinde in Neuhausen-Nymphenburg, nahe Olympia- und Schlosspark, organisch gewachsen mit lebendigem Stadtteilleben. Ca. 9 000 Gemeindeglieder, alle Berufsgruppen, ausgeglichene Altersstruktur.*

*Vielfältige Gottesdienst-Formen, Kirchenmusik auf sehr hohem Niveau mit gesamtstädtischer Ausstrahlung.*

*Das Gemeindeleben spiegelt die Vielfalt einer Großstadt wider und hat bewusst auch Menschen jenseits traditioneller Kirchlichkeit im Blick.*

*Erwartungen: Wir freuen uns auf eine kommunikative, teamfähige Persönlichkeit, die das offene Gemeindekonzept gemeinsam mit Kirchenvorstand und theologischen Team weiter entwickelt und kooperativ umsetzt.*